

# Lieder- abend

So 06. Dezember 2009, 17.00 Uhr  
Wilhelm Lehmbruck Museum



Sonderkonzert aus Anlass des  
zwanzigjährigen Bestehens der  
Deutschen Schubert-  
Gesellschaft Duisburg e.V.  
in Kooperation mit den  
Duisburger Philharmonikern

DEUTSCHE  
SCHUBERT-GESELLSCHAFT  
E.V.  
Händelstraße 6 · 47226 Duisburg



## Franz Schubert „Schwanengesang“

Robert Holl Bass

Rudolf Jansen Klavier

duisburger  
philharmoniker

Generalmusikdirektor Jonathan Darlington



**Sonntag, 6. Dezember 2009, 17.00 Uhr**  
**Wilhelm Lehmbruck Museum**

## **Liederabend**

Sonderkonzert aus Anlass des zwanzigjährigen Bestehens der Deutschen Schubert-Gesellschaft e.V. in Kooperation mit den Duisburger Philharmonikern

**Robert Holl** Bass  
**Rudolf Jansen** Klavier

## **Programm**

**Franz Schubert** (1797-1828)

„Schwanengesang“

(Zusammenstellung: Robert Holl)

Acht Lieder nach Texten von Ludwig Rellstab

Liebesbotschaft D 957 Nr. 1  
Kriegers Ahnung D 957 Nr. 2  
Frühlingssehnsucht D 957 Nr. 3  
Ständchen D 957 Nr. 4  
Abschied D 957 Nr. 7  
Herbst D 945  
Aufenthalt D 957 Nr. 5  
In der Ferne D 957 Nr. 6

### **Pause**

Der Winterabend D 938 (Text: Karl Gottfried Leitner)  
Die Taubenpost D 965 A (Text: Johann Gabriel Seidl)

Sechs Lieder nach Texten von Heinrich Heine

Das Fischermädchen D 957 Nr. 10  
Am Meer D 957 Nr. 12  
Die Stadt D 957 Nr. 11  
Der Doppelgänger D 957 Nr. 13  
Ihr Bild D 957 Nr. 9  
Der Atlas D 957 Nr. 8

**Aus rechtlichen Gründen sind Bild- und Tonträgeraufnahmen während des Konzertes nicht gestattet.**

# Franz Schubert: „Schwanengesang“

Von Prof. Dr. Walther Dürr, Tübingen

Mit August 1828 hat Schubert ein Liederheft datiert, das dreizehn Gesänge enthält. Für sieben davon hat er Gedichte von Ludwig Rellstab gewählt, für sechs weitere Gedichte von Heinrich Heine. Sie sind zwar nur wenige Monate vor seinem Tod entstanden, waren aber gewiss nicht sein „Schwanengesang“, wie man die Liedergruppe heute zu nennen pflegt – er hat danach noch eine Reihe von Werken komponiert, auch Lieder. Wie kam es zu diesem Titel? Schubert versuchte zunächst, einen Verleger für die Lieder zu finden – wenigstens für die Heine-Lieder. Er hatte damals Beziehungen mit Leipzig angeknüpft: Heinrich Albert Probst hatte das Klaviertrio in Es-Dur in Verlag genommen; Schubert mahnte am 2. Oktober dessen Erscheinen an und fügte hinzu, er habe „mehrere Lieder von Heine in Hamburg gesetzt, welche hier außerordentlich gefielen.“ Zu einer Vereinbarung mit Probst ist es nicht mehr gekommen. Nach dem Tod des Komponisten nahm sich der Bruder Ferdinand seines Nachlasses an und überließ dem Wiener Verleger Tobias Haslinger (der zur selben Zeit bereits die „Winterreise“ herausgebracht hatte) das Manuskript aller dreizehn Lieder, dazu noch die im Oktober 1828 entstandene „Taubenpost“. Die nunmehr vierzehn Lieder erschienen dann im März 1829 „als Franz Schuberts Schwanen-Gesang“ in einer repräsentativen Ausgabe. Hier nun waren die Lieder nummeriert, durchnummeriert, wie sonst nur bei Lieder-Zyklen – um einen Zyklus im engeren Sinne aber handelt es sich nicht: Schubert selbst hatte die dreizehn Lieder nach Rellstab und Heine in seinem Heft zwar fortlaufend niedergeschrieben (das tat er auch sonst bei einer Serie von einzelnen Liedern) aber gerade nicht nummeriert – und er hatte ja auch geplant, die Heine-Lieder für sich zu veröffentlichen.

Um die beiden Liedergruppen ranken sich Anekdoten: Ludwig Rellstab berichtet, er habe im Frühjahr 1825 – auf einer Wienreise – dem verehrten Beethoven eine Reihe seiner Gedichte überbracht, in der Hoffnung, Beethoven würde sie in Musik setzen. Dieser habe sich auch tatsächlich einige Lieder mit Bleistift angekreuzt – zur Komposition aber ist es nicht mehr gekommen. Sein Adlatus Anton Schindler, der auch mit Schubert befreundet war, habe daraufhin die Gedichte an Schubert weitergegeben und dieser habe gerade die von Beethoven markierten Gedichte vertont, gleichsam als Reverenz an den Meister. Überprüfen lässt sich das heute nicht mehr – das Manuskript der Gedichte ist verschollen. Die Heine-Lieder wieder-

um – sie entstammen durchweg dem Gedichtzyklus „Die Heimkehr“ aus dem „Buch der Lieder“ – hatte Schubert Anfang 1828 kennen gelernt. Damals hatte sein Freund Franz von Schober dem Komponisten eine kleine Bibliothek eingerichtet, in der sich auch Heines Gedichtsammlung fand. Später soll Schubert sie dem Sänger Karl von Schönstein überlassen haben. Darin seien, schreibt Schönstein, die zur Vertonung bestimmten Gedichte „durch Einbüge“ kenntlich gemacht worden – ein Hinweis darauf, wie sorgfältig Schubert ausgewählt hatte. Auch dies aber ist ungesichert.

Musikalisch unterscheiden sich die beiden Liedergruppen deutlich: Die Rellstab-Lieder sind vorwiegend strophisch angelegte, gelegentlich auch umfangreiche Gesänge, ohne dass man auch nur ein einziges im engeren Sinne ein Strophenlied nennen könnte (am ehesten träfe dies noch auf die „Frühlingssehnsucht“ und das „Ständchen“ zu – in beiden Fällen aber weicht die letzte Strophe von den übrigen deutlich ab, im „Ständchen“ gar im Sinne einer kleinen „Stretta“). Zweigeteilt ist „In der Ferne“: Im ersten Teil (in h-Moll) folgen die beiden Strophen (mit je einer künstlichen, durch einen Echotakt eingeflochtenen Zäsur nach dem zweiten Vers) dem Modell des variierten Strophenliedes, im zweiten (in H-Dur) wird die dritte Strophe breit und arios ausgebaut. Drei Lieder kann man als lyrische Szenen bezeichnen („Liebesbotschaft“, „Kriegers Ahnung“ und „Aufenthalt“), während in „Abschied“ (dasselbe gilt auch für die „Taubenpost“) zwei Strophenmodelle miteinander abwechseln. Ganz anders die Heine-Lieder: Ähnlich manchen Liedern der „Winterreise“ erscheinen sie als Miniaturen, Impressionen, die weit voraus weisen in die Liedgeschichte des 19. Jahrhunderts: Sie zeigen (auszunehmen wäre da allein „Das Fischermädchen“) auf engem Raum ungewöhnliche dynamische und harmonische Kontraste (pp und fff folgen bereits im ersten dieser Lieder auf engem Raum aufeinander) – selbst das tonale Gefüge gerät ins Wanken („Die Stadt“, das Lied steht in c-Moll, beginnt und endet mit einem verminderten Septakkord, den es in c-Moll so gar nicht geben dürfte). Man wundert sich daher, wenn es in einer der ersten Rezensionen der Liedergruppe (in der repräsentativen Leipziger „Allgemeinen Musikalischen Zeitung“) heißt, Schubert habe in ihr all das „bloss Gesuchte“ und „schonungslos Verwundende“ der „Winterreise“ glücklich hinter sich gelassen: „Wir finden sie viel liebenswürdiger, gehaltener, erfindungsreicher und empfindungsinziger...“

# Die Texte der Lieder

## Franz Schubert

### „Schwanengesang“

[Zusammenstellung: Robert Holl]

Acht Lieder nach Texten  
von Ludwig Rellstab  
D 957 und D 945 (Herbst)

#### Liebesbotschaft

Rauschendes Bächlein,  
So silbern und hell,  
Eilst zur Geliebten  
So munter und schnell?  
Ach, trautes Bächlein,  
Mein Bote sei du;  
Bringe die Grüße  
Des Fernen ihr zu.

All' ihre Blumen  
Im Garten gepflegt,  
Die sie so lieblich  
Am Busen trägt,  
Und ihre Rosen  
In purpurner Glut,  
Bächlein, erquicke  
Mit kühlender Flut.

Wann sie am Ufer,  
In Träume versenkt,  
Meiner gedenkend  
Das Köpfchen hängt;  
Tröste die Süße  
Mit freundlichem Blick,  
Denn der Geliebte  
Kehrt bald zurück.

Neigt sich die Sonne  
Mit rötlichem Schein,  
Wiege das Liebchen  
In Schlummer ein.

Rausche sie murmelnd  
In süße Ruh',  
Flüst're ihr Träume  
Der Liebe zu.

#### Kriegers Ahnung

In tiefer Ruh' liegt um mich her  
Der Waffenbrüder Kreis.  
Mir ist das Herz so bang und schwer,  
Von Sehnsucht mir so heiß.

Wie hab' ich oft so süß geträumt  
An ihrem Busen warm,  
Wie freundlich schien des Herdes Glut,  
Lag sie in meinem Arm!

Hier, wo der Flammen düst'rer Schein  
Ach, nur der Waffen spielt,  
Hier fühlt die Brust sich ganz allein,  
Der Wehmut Träne quillt.

Herz, dass der Trost dich nicht verlässt!  
Es ruft noch manche Schlacht. –  
Bald ruh' ich wohl und schlafe fest,  
Herzliebste – gute Nacht!

#### Frühlingssehnsucht

Säuselnde Lüfte  
Wehend so mild,  
Blumiger Düfte  
Atmend erfüllt!  
Wie haucht ihr mich  
wonnig begrüßend an!  
Wie habt ihr dem  
pochenden Herzen getan?  
Es möchte euch folgen auf luftiger Bahn!  
Wohin?

Bächlein so munter,  
Rauschend zumal,  
Wollen hinunter  
Silbern ins Tal.  
Die schwebende Welle, dort eilt sie dahin!

Tief spiegeln sich Fluren  
und Himmel darin.  
Was ziehst du mich,  
sehrend verlangender Sinn,  
Hinab?

Grüßender Sonne  
Spielendes Gold,  
Hoffende Wonne  
Bringest du hold.  
Wie labt mich dein selig  
begrüßendes Bild!  
Es lächelt am tiefblauen Himmel so mild  
Und hat mir das Auge mit Tränen gefüllt.  
Warum?

Grünend umkränzt  
Wälder und Höh',  
Schimmernd erglänzt Blütenschnee.  
So drängt sich alles zum  
bräutlichen Licht;  
Es schwellen die Keime,  
die Knospe bricht,  
Sie haben gefunden, was ihnen gebricht,  
Und du?

Rastloses Sehnen,  
Wünschendes Herz,  
Immer nur Tränen,  
Klage und Schmerz?  
Auch ich bin mir schwellerer  
Triebe bewusst!  
Wer stillt endlich die drängende Lust?  
Nur du befreist den Lenz in der Brust,  
Nur du!

### **Ständchen**

Leise flehen meine Lieder  
Durch die Nacht zu dir;  
In den stillen Hain hernieder,  
Liebchen, komm' zu mir.

Flüsternd schlanke Wipfel rauschen  
In des Mondes Licht,  
Des Verräters feindlich Lauschen  
Fürchte, Holde, nicht.

Hörst die Nachtigellen schlagen?  
Ach, sie flehen dich,  
Mit der Töne süßen Klagen  
Flehen sie für mich.

Sie versteh'n des Busens Sehnen.  
Kennen Liebesschmerz,  
Rühren mit den Silbertönen  
Jedes weiche Herz.

Lass auch dir das Herz bewegen,  
Liebchen, höre mich!  
Bebend harr' ich dir entgegen,  
Komm', beglücke mich.

### **Abschied**

Ade! du munt're, du fröhliche Stadt, ade!  
Schon harret mein Rösslein  
mit lustigem Fuß;  
Jetzt nimm meinen letzten,  
den scheidenden Gruß,  
Du hast mich wohl niemals  
noch traurig geseh'n,  
So kann es auch jetzt nicht  
beim Abschied gescheh'n.  
Ade! du munt're, du fröhliche Stadt, ade!

Ade! ihr Bäume, ihr Gärten so grün, ade!  
Nun reit' ich am silbernen Strome entlang,  
Weit schallend ertönet  
mein Abschiedsgesang,  
Nie habt ihr ein trauriges Lied gehört,  
So wird euch auch keines  
beim Scheiden beschert,  
Ade! ihr Bäume, ihr Gärten so grün, ade!

Ade! ihr freundlichen Mägdlein dort, ade!  
Was schaut ihr aus  
blumenumduftetem Haus  
Mit schelmischen,  
lockenden Blicken heraus!  
Wie sonst, so grüß' ich und schaue mich um,  
Doch nimmer wend' ich mein Rösslein um.  
Ade! ihr freundlichen Mägdlein dort, ade!

Ade! liebe Sonne, so gehst du zur Ruh', ade!  
Nun schimmert der blinkenden Sterne Gold,  
Wie bin ich euch Sternlein am Himmel so hold,  
Durchzieh'n wir die Welt auch weit und breit,  
Ihr gebt überall uns das treue Geleit,  
Ade! liebe Sonne, so gehst du zur Ruh', ade!

Ade! du schimmerndes Fensterlein hell, ade!  
Du glänzest so traulich  
mit dämmerndem Schein  
Und ladest so freundlich  
ins Hüttchen uns ein.  
Vorüber, ach, ritt ich so manches Mal  
Und wär' es denn heute zum letzten Mal,  
Ade! du schimmerndes Fensterlein hell, ade!

Ade! ihr Sterne, verhülltet euch grau! Ade!  
Des Fensterlein trübes,  
verschimmerndes Licht  
Ersetzt ihr unzähligen Sterne mir nicht;  
Darf ich hier nicht weilen, muss hier vorbei,  
Was hilft es folgt ihr mir noch so treu!  
Ade! ihr Sterne, verhüllet euch grau, ade!

### **Herbst**

Es rauschen die Winde  
So herbstlich und kalt,  
Verödet die Fluren,  
Entblättert der Wald,  
Ihr blumigen Auen,  
Du sonniges Grün,  
So welken die Blüten  
Des Lebens dahin.

Es ziehen die Wolken  
So finster und grau,  
Verschwunden die Sterne  
Am himmlischen Blau.  
Ach, wie die Gestirne  
Am Himmel entfliehn,  
So sinket die Hoffnung  
Des Lebens dahin!

Ihr Tage des Lenzes  
Mit Rosen geschmückt,

Wo ich die Geliebte  
Ans Herze gedrückt!  
Kalt über den Hügel  
Rauscht, Winde, dahin –  
So sterben die Rosen  
Des Lebens dahin!

### **Aufenthalt**

Rauschender Strom,  
Brausender Wald,  
Starrender Fels  
Mein Aufenthalt.

Wie sich die Welle  
An Welle reiht,  
Fließen die Tränen  
Mir ewig erneut.

Hoch in den Kronen  
Wogend sich's regt,  
So unaufhörlich  
Mein Herze schlägt.

Und wie des Felsen  
Uraltes Erz  
Ewig derselbe  
Bleibet mein Schmerz.

Rauschender Strom,  
Brausender Wald,  
Starrender Fels  
Mein Aufenthalt.

### **In der Ferne**

Wehe dem Fliehenden  
Welt hinaus Ziehenden! –  
Fremde Durchmessenden,  
Heimat Vergessenden,  
Mutterhaus Hassenden,  
Freunde Verlassenden  
Folget kein Segen, ach,  
Auf ihren Wegen nach.

Herze! das sehnde,

Auge, das tränende,  
Sehnsucht, nie endende,  
Heimwärts sich wendende!,  
Busen, der wallende,  
Klage, verhallende,  
Abendstern, blinkender,  
Hoffnungslos sinkender.

Lüfte, ihr säuselnden,  
Wellen sanft kräuselnden,  
Sonnenstrahl, eilender,  
Nirgends verweilender:  
Die mir mit Schmerzen, ach!  
Dies treue Herze brach,  
Grüßt von dem Fliehenden  
Welt hinaus Ziehenden.

## **Pause**

### **Der Winterabend**

D 938

[Karl Gottfried Leitner]

Es ist so still, so heimlich um mich,  
Die Sonne ist unten, der Tag entwich.  
Wie schnell nun heran der Abend graut!  
Mir ist es recht, sonst ist mir's zu laut.  
Jetzt aber ist's ruhig,  
es hämmert kein Schmied,  
Kein Klempner, das Volk verlief und ist müd.  
Und selbst, dass nicht rass'le der Wagen Lauf,  
Zog Decken der Schnee  
durch die Gassen auf.

Wie tut mir so wohl der selige Frieden!  
Da sitz ich im Dunkeln,  
ganz abgeschieden,  
So ganz für mich; nur der Mondenschein  
Kommt leise zu mir ins Gemach.

Er kennt mich schon  
und lässt mich schweigen,  
Nimmt nur seine Arbeit, die Spindel,  
das Gold,  
Und spinnet stille, webt und lächelt hold,  
Und hängt dann sein  
schimmerndes Schleiertuch  
Ringsum an Gerät und Wänden aus.  
Ist gar ein stiller, ein lieber Besuch,  
Macht mir gar keine Unruh' im Haus.  
Will er bleiben, so hat er Ort,  
Freut's ihn nimmer, so geht er fort.

Ich sitze dann stumm im Fenster gern  
Und schaue hinauf in Gewölk und Stern.  
Denke zurück, ach weit, gar weit  
In eine schöne verschwundene Zeit.  
Denk an sie, an das Glück der Minne,  
Seufze still und sinne und sinne.

### **Die Taubenpost**

D 965 A

[Johann Gabriel Seidl]

Ich hab' eine Brieftaub' in meinem Sold,  
Die ist gar ergeben und treu;  
Sie nimmt mir nie das Ziel zu kurz  
Und fliegt auch nie vorbei.

Ich sende sie vieltausendmal  
Auf Kundschaft täglich hinaus,  
Vorbei an manchem lieben Ort,  
Bis zu der Liebsten Haus.

Dort schaut sie zum Fenster  
heimlich hinein,  
Belauscht ihren Blick und Schritt,  
Gibt meine Grüße scherzend ab  
Und nimmt die ihren mit.

Kein Briefchen brauch' ich  
zu schreiben mehr,  
Die Träne selbst geb' ich ihr,  
Ah, sie verträgt sie sicher nicht,  
Gar eifrig dient sie mir.

Bei Tag, bei Nacht, im Wachen, im Traum,  
Ihr gilt das alles gleich,  
Wenn sie nur wandern, wandern kann,  
Dann ist sie überreich.

Sie wird nicht müd', sie wird nicht matt,  
Der Weg ist stets ihr neu;  
Sie braucht nicht Lockung, braucht nicht Lohn,  
Die Taub' ist so mir treu!

Drum heg' ich sie auch so treu an der Brust,  
Versichert des schönsten Gewinns;  
Sie heißt: die Sehnsucht – kennt ihr sie? –  
Die Botin treuen Sinns.

## **Sechs Lieder nach Texten von Heinrich Heine**

### **Das Fischermädchen**

Du schönes Fischermädchen,  
Treibe den Kahn ans Land –  
Komm zu mir und setze dich nieder,  
Wir kosen Hand in Hand.

Leg an mein Herz dein Köpfchen  
Und fürchte dich nicht zu sehr,  
Vertraust du dich doch sorglos  
Täglich dem wilden Meer.

Mein Herz gleicht ganz dem Meere,  
Hat Sturm und Ebb' und Flut,  
Und manche schöne Perle  
In seiner Tiefe ruht.

### **Am Meer**

Das Meer erglänzte weit hinaus  
Im letzten Abendscheine,  
Wir saßen am einsamen Fischerhaus,  
Wir saßen stumm und alleine.

Der Nebel stieg, das Wasser schwall,  
Die Möwe flog hin und wider;  
Aus deinen Augen, liebevoll,  
Fielen die Tränen nieder.

Ich sah sie fallen auf deine Hand,  
Und bin aufs Knie gesunken;  
Ich hab' von deiner weißen Hand  
Die Tränen fortgetrunken.

Seit jener Stunde verzehrt sich mein Leib,  
Die Seele stirbt vor Sehnen; –  
Mich hat das unglücksel'ge: Weib  
Vergiftet mit ihren Tränen.

### **Die Stadt**

Am fernen Horizonte  
Erscheint, wie ein Nebelbild,  
Die Stadt mit ihren Türmen  
In Abenddämmerung gehüllt.

Ein feuchter Windzug kräuselt  
Die graue Wasserbahn;  
Mit traurigem Takte rudert  
Der Schiffer in meinem Kahn.

Die Sonne hebt sich noch einmal  
Leuchtend vom Boden empor  
Und zeigt mir jene Stelle,  
Wo ich das Liebste verlor.

### **Der Doppelgänger**

Still ist die Nacht, es ruhen die Gassen,  
In diesem Hause wohnte mein Schatz,  
Sie hat schon längst die Stadt verlassen,  
Doch steht noch das Haus  
auf demselben Platz.

Da steht auch ein Mensch  
und starrt in die Höhe  
Und ringt die Hände  
vor Schmerzengewalt;  
Mir graust es, wenn ich sein Antlitz sehe,  
Der Mond zeigt mir meine eigne Gestalt.

Du Doppelgänger, du bleicher Geselle,  
Was äffst du nach mein Liebesleid,  
Das mich gequält auf dieser Stelle  
So manche Nacht, in alter Zeit?

### Ihr Bild

Ich stand in dunkeln Träumen  
Und starrt' ihr Bildnis an,  
Und das geliebte Antlitz  
Heimlich zu leben begann.

Um ihre Lippen zog sich  
Ein Lächeln, wunderbar,  
Und wie von Wehmutstränen  
Erglänzte ihr Augenpaar.

Auch meine Tränen flossen  
Mir von den Wangen herab –  
Und ach, ich kann es nicht glauben,  
Dass ich dich verloren hab'.

### Der Atlas

Ich unglücksel'ger Atlas, eine Welt,  
Die ganze Welt der Schmerzen  
muss ich tragen,  
Ich trage Unerträgliches, und brechen  
Will mir das Herz im Leibe.

Du stolzes Herz, du hast es ja gewollt,  
Du wolltest glücklich sein,  
unendlich glücklich,  
Oder unendlich elend, stolzes Herz,  
Und jetzo bist du elend.



Schubertiade bei Joseph von Spaun, 1868 von Moritz von Schwind  
aus der Erinnerung gezeichnet.

# Die Interpreten des Konzerts

**Robert Holl** (Bass) wurde in Rotterdam geboren. In dieser Stadt begann er seine Studien bei Jan Veth und David Hollestelle. 1971 gewann er den ersten Preis beim „Internationalen Gesangswettbewerb in s’-Hertogenbosch“. Danach setzte er seine Studien bei Hans Hotter in München fort.



1972 gewann Robert Holl den ersten Preis beim Münchner ARD-Wettbewerb. Von 1973 bis 1975 war er Mitglied der Bayerischen Staatsoper München, danach war er längere Zeit vorwiegend als Konzertsänger tätig.

Seit den späten 1980er Jahren wirkte Robert Holl wieder vermehrt bei Opernproduktionen mit. Er gastierte an der Wiener Staatsoper, an der Brüsseler Oper und seit 1991 am Zürcher Opernhaus. Partien wie Sprecher und Sarastro in „Die Zauberflöte“ von Wolfgang Amadeus Mozart, Fürst Gremin (russisch gesungen) in „Eugen Onegin“ von Peter Tschaikowsky, Don Basilio in „Der Barbier von Sevilla“ und Assur in „Semiramide“ von Gioacchino Rossini, Theaterdirektor La Roche in „Capriccio“ von Richard Strauss, Don Alfonso in Mozarts „Così fan tutte“, der Wassermann (tschechisch gesungen) in „Rusalka“ von Antonín Dvořák und Robert in „Des Teufels Lustschloss“ von Franz Schubert gehörten damals zu seinem Repertoire. Bei diesen Produktionen kam es zur Zusammenarbeit mit Dirigenten wie Claudio Abbado, Nikolaus Harnoncourt und Franz Welser-Möst. An der Deutschen Staatsoper Berlin sang Robert Holl in den Jahren 1999 bis 2002 unter der Leitung von Daniel Barenboim den Landgrafen Hermann in „Tannhäuser“ von Richard Wagner, Commendatore in Mozarts „Don Giovanni“, Hans Sachs in Wagners „Die Meistersinger von Nürnberg“ und Daland in „Der fliegende Holländer“ von Richard Wagner. 2005 sang er erneut unter der Leitung von Daniel Barenboim den Hans Sachs.

Diese Rolle sang er auch 2008 bei einer Wiederaufnahme der „Meistersinger“ an der Deutschen Oper Berlin. Die musikalische Leitung hatte Peter Schneider. Im Herbst 2009 war er neuerlich der Hans Sachs in einer Neuproduktion an der Kölner Oper in der Regie von Uwe-Eric Laufenberg und unter der musikalischen Leitung von Markus Stenz. An der Wiener Staatsoper sang Robert Holl seit 2002 den Land-

grafen Hermann in „Tannhäuser“, ab 2003 unter der musikalischen Leitung von Christian Thielemann, Franz Welser-Möst und Peter Schneider den König Marke in Wagners „Tristan und Isolde“ und ab 2004 unter dem Dirigenten Donald Runnicles den Gurnemanz in Wagners „Parsifal“. An der Wiener Staatsoper war er in den Spielzeiten 2006/07 und 2007/08 auch als Pimen in Modest Mussorgskys „Boris Godunow“ zu erleben. Bei dieser Neuproduktion hatte Daniele Gatti die musikalische Leitung.

Von 1996 bis 2002 war Robert Holl als viel umjubelter Hans Sachs bei den Bayreuther Festspielen zu erleben. Dabei sang er unter der Leitung der Dirigenten Daniel Barenboim und Christian Thielemann. Von 2004 bis 2007 sang er auf dem Grünen Hügel den Gurnemanz im „Parsifal“. Es handelte sich um die Produktion von Christoph Schlingensiefel, die zunächst von Pierre Boulez und ab 2006 von Adam Fischer musikalisch betreut wurde. Bei den Bayreuther Festspielen 2008 und 2009 war er als König Marke zu hören.

Robert Holl ist seit vielen Jahren als äußerst gefragter und erfolgreicher Konzertsänger tätig und tritt mit den renommiertesten Dirigenten und Orchestern in Europa, Amerika und Japan auf.

Vor allem aber ist Robert Holl einer der großen Liedsänger unserer Zeit. Seine besondere Vorliebe gilt dem deutschen und dem russischen Liedgesang, und besonders intensiv widmet er sich dem Liedschaffen Franz Schuberts. Liederabende führen den Künstler regelmäßig in die Musikzentren Europas, nach Israel, in die USA, nach Russland und Japan. Robert Holl ist ständiger Gast bei den großen internationalen Festivals in Europa. Auf Einladung von Svjatoslav Richter nahm er mehrmals an den Veranstaltungen des „Moskauer Winters“ und am Festival in Tours teil. Rundfunk- und Fernsehaufnahmen sowie zahlreiche Schallplattenaufnahmen und CD-Produktionen mit namhaften Dirigenten und eine große Anzahl von Liedaufnahmen, unter anderem auch mit Andrés Schiff und Oleg Maisenberg als Klavierpartnern, dokumentieren die Vielseitigkeit des Sängers. Eigene Kompositionen (Lieder und Klavierstücke) sind beim Musikverlag Doblinger verlegt und auf CD erschienen. Neben seiner Tätigkeit als Sänger leitet er regelmäßig Meisterkurse in Holland, Österreich, Großbritannien und Kanada. Außerdem ist Robert Holl künstlerischer Leiter von mehreren „Schubertiaden“ in Holland und Österreich. Im Brahms-Saal des Wiener Musikvereins gestaltet er regelmäßig die Zyklen „Poesie und Musik“.

1990 wurde Robert Holl mit dem österreichischen Kammersänger-Titel ausgezeichnet, 1997 wurde er Ehrenmitglied der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien und Ehrenmitglied des Festivals „Carinthischer Sommer“. Seit 1998 ist er ordentlicher Professor für Lied und Oratorium an der Universität für Musik und darstellende Kunst in Wien. 2005 wurde ihm das Österreichische Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst Erster Klasse verliehen.

Im Oktober 2007 wurde Robert Holl in seiner Heimatstadt Rotterdam der hohe niederländische Orden „Ridder in de Orde van de Nederlandse Leeuw“ verliehen.

**Rudolf Jansen** (Klavier) wurde in der niederländischen Stadt Arnhem geboren. Er studierte Klavier, Orgel und Cembalo am Amsterdamer Konservatorium und erhielt den „Prix d'Excellence“ 1964 im Fach Orgel und 1966 im Fach Klavier. Rudolf Jansen spezialisierte sich schließlich immer mehr auf die Bereiche Kammermusik und Liedbegleitung.

Er arbeitete und arbeitet mit zahlreichen bedeutenden Künstlern zusammen. Zu nennen sind unter anderen Robert Holl, Elly Ameling, Andreas Schmidt,

Dietrich Fischer-Dieskau, Irina Arkhipova, Olaf Bär, Hans-Peter Blochwitz, Brigitte Fassbaender, Agnes Giebel, Ernst Haefliger, Tom Krause, Christiane Oelze, Jean-Pierre Rampal, Edith Wiens und Peter Schreier.

Viele Schallplattenaufnahmen dokumentieren seine künstlerische Arbeit als Klavierbegleiter. Mit Andreas Schmidt spielte er die drei großen Liederzyklen von Franz Schubert ein. Besondere Aufmerksamkeit erzielte er mit einer Gesamtaufnahme der Lieder von Edvard Grieg, die anlässlich des 150. Geburtstages des Komponisten entstand. Im Frühjahr 1999 erschien eine achteilige CD-Reihe mit sämtlichen Klavierliedern von Richard Strauss, eingespielt mit Juliane Banse und Andreas Schmidt. Zusammen mit Robert Holl veröffentlichte Rudolf Jansen fünf weitere Lied-CDs.

Rudolf Jansen ist Professor am Amsterdamer Konservatorium, ferner hat er einen Lehrauftrag an der Musikhochschule in Nürnberg-Augsburg. Meisterkurse leitet er in Deutschland, Österreich, Japan, Kanada, Italien, Finnland, den Niederlanden und in den USA.



## Zwanzig Jahre Deutsche Schubert-Gesellschaft e.V.

Die Deutsche Schubert-Gesellschaft e.V. wurde am 20. Juni 1989 im Rathaus Duisburg gegründet. Zu den 52 Gründungsmitgliedern gehörte der damalige Duisburger Oberbürgermeister Josef Krings.

Die Deutsche Schubert-Gesellschaft e.V. besitzt einen guten Ruf bei Ausbildungsstätten, Universitäten und Bibliotheken. Ausgehend von Deutschland wuchs das Ansehen über die europäischen Länder hinaus bis in die USA. Die Deutsche Schubert-Gesellschaft e.V. veranstaltet Meisterkurse, Symposien, Kongresse und Konzerte. Als prominente Leiter von Meisterkursen konnten unter anderem Norman Shetler und Peter Schreier gewonnen werden. In der Organisation von Kongressen und Symposien zeigt sich das nie nachlassende Interesse für die Bereiche Lehre und Forschung. Hervorzuheben sind der 1997 in Duisburg durchgeführte Internationale Schubert-Kongress – es war im Schubert-Jahr 1997 der weltweit größte Kongress seiner Art –, ferner die Kongresse „Schubert und Goethe“ (Düsseldorf 1999) und „Schubert und Schiller“ (Weimar 2005). Ergebnisse dieser Kon-



Wilhelm August Rieder: Aquarell Franz Schubert, Mai 1825

gresse werden dokumentiert im Schubert-Jahrbuch, dem seit 1996 erscheinenden musikwissenschaftlichen Periodikum. Das Schubert-Jahrbuch 2009 enthält den Kongressbericht des jüngsten Symposiums „Schuberts Jugendhorizonte“. Für 2010 ist der Kongress „Vom Wasser haben wir's gelernt“ (Untertitel: „Wassermeta-  
phorik und Wanderermotiv“) geplant. Außerdem soll der Bassist Robert Holl einen Meisterkurs abhalten.

Die Deutsche Schubert-Gesellschaft e.V. ist mit dem Namen zahlreicher bedeutender Persönlichkeiten verbunden. Der damalige Duisburger Generalmusikdirektor Bruno Weil, der Tübinger Schubertforscher Prof. Dr. Walther Dürr und Kammersänger Peter Schreier wurden für ihre Verdienste um das Schaffen Franz Schuberts ausgezeichnet. Die Pianisten András Schiff und Norman Shetler wurden in das Ehrenpräsidium der Gesellschaft aufgenommen. Für den Internationalen Schubert-Kongress 1997 in Duisburg fungierte Dr. Johannes Rau als damaliger Ministerpräsident des Bundeslandes NRW als Schirmherr.

Künstlerische und wissenschaftliche Leiterin der Deutschen Schubert-Gesellschaft e.V. ist seit zwanzig Jahren die Musikwissenschaftlerin, Konzertsängerin und Pädagogin Dr. Christiane Schumann. Ehrensenator Günter Berns übernahm bis 2002 als erster Vorsitzender das Amt des Schatzmeisters. Jetzt ist Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Volkmar Hansen Erster Vorsitzender, dem Kuratorium gehören die beiden Duisburger Altrektoren Prof. Dr. Gernot Born und Prof. Dr. Walter Eberhard an.



Herausgegeben von: Stadt Duisburg, Der Oberbürgermeister • Dezernat für Familie, Bildung und Kultur,  
Karl Janssen, Kulturdezernent • Duisburger Philharmoniker, Dr. Alfred Wendel, Intendant,  
Redaktion: Michael Tegethoff [www.duisburger-philharmoniker.de](http://www.duisburger-philharmoniker.de)